

## **Die Hässlichkeit des Anderen. Karikaturen und verzernte Körper als Identitätsstifter in der griechischen Antike**

Dr. Simone Voegtle, Universität Bern

Aristoteles definierte das Lächerliche als einen „mit Hässlichkeit verbundener Fehler“ (Aristot. poet. 5, 1449 a 34 f.). Auf der äußerlichen Ebene bedeutete dies, dass von der Norm abweichende Körper – im Umkehrschluss zur *kalokagathia* – schlecht und hässlich und damit lächerlich waren. Gegenüber einem physisch sichtbaren Minderwert bestand das Bedürfnis, sich zu distanzieren, indem man darüber lachte. Gerade in Griechenland war das Lachen ein überaus soziales Phänomen, das tief in der griechischen Schamkultur verwurzelt war, und im gleichen Moment eine integrierende und eine ausschließende Funktion hatte: integrierend für die Gruppe, die sich im Lachen zusammenschloss, und ausschließend für den Verlachteten, der nicht ihren Normen entsprach. In der Auseinandersetzung mit dem Anderen wurden Merkmale der Lächerlichkeit gezielt eingesetzt und auf Fremde oder marginale Gesellschaftsgruppen projiziert. Der Körper transportiert so das in der Antike nötige Mittel der Hässlichkeit zur Verzerrung einer Situation ins Komische. Sowohl Bilder als auch Texte geben ein reiches Zeugnis dieser Vorgänge, die der Bestätigung des griechischen Selbstverständnisses auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft dienten. Darüber hinaus hatten karikaturhafte Darstellungen im Bild eine apotropäisch-glückbringende Funktion, was die große Beliebtheit grotesker und lächerlicher Figuren erklärt. Der Vortrag erschließt die komplexen Zusammenhänge dieses Phänomens und zeigt anhand von Beispielen die Rolle des abnormen Körperbildes in der griechisch-römischen Gesellschaft.